

Liebe Gemeinde,

Anders als es im Predigttext steht, glaube ich, dass wir uns bildlich gesprochen, bereits mindestens im Ostermontag befinden. Ostermontag, das ist der Tag danach.

Ostermontag ist bildlich gesprochen auch der Blick auf das Grab mit dem Abstand einer langen langen Nacht.

Und im Bild der Evangelien gesprochen wäre das ein Zeitraum von gut 40 Jahren nach dem Tod Jesu von Nazareth. Lukas schreibt sein Evangelium zwischen um 80 nach Jesu Geburt. Man könnte sagen, Lukas beschreibt in der Rückschau den Weg der Entstehung einer ersten christlichen nachösterlichen Jesusgemeinschaft.

Man weiss übrigens gar nicht genau, wo dieses Emmaus genau gelegen hatte (im Unterschied zu anderen Dörfern und Städten aus damaliger Zeit). Also ein Un-ort, wo man nicht bleiben kann.

Denn dadurch drückt sich schon eine erste Einsicht des Lukasevangeliums aus: Emmaus ist nicht dort, wo wir dem Auferstandenen begegnen können. Sondern überall dort, wo wir heute im Alltag mit dem Auferstandenen in Berührung kommen.

Die Jesusgemeinschaft war radikal verunsichert, verlor den inneren Halt, war verletzt, zerstreut im ganzen Land, untergetaucht, verfolgt.

Und nach 10-15 Jahren – Lukas beschreibt's als Pfingstereignis - da sind sie wieder zurück am Ort des Geschehens. Nicht Un-ort Emmaus, sondern erstes Zentrum ihres Glaubens – Jerusalem. Frauen und Männer, Alte und Junge, heisst. Stärker, präsenter, selbstbewusster als je zu vor. Was ist da passiert?

Die Jüngerinnen und Jünger Jesu mussten sich zuerst mal neu sammeln, sondieren. Wie weiter jetzt? Sie mussten sich ihrer selbst vergewissern. Wer sind Wir eigentlich nun? Wer bin ich jetzt, nach dem Tod meines Partners, meiner Partnerin, meines besten Freundes? Ich als der, ich als die, die/der zurückbleibt?

Da gabs für die Freunde nichts schönzureden nach dem Tod ihres Mentors am Kreuz, sondern im Gegenteil, da war harte, spirituelle, geistliche Realarbeit angesagt.

Das eigene Herz, die eigenen Gefühle wahrnehmen, den Schmerz, die Enttäuschung, den Verlust aussprechen; Er fehlt uns!

Und dann aber mit der Zeit das Vertrauen zurückerobern! Von der eigenen Not zurück zur Hoffnung, durch Krisen und Glaubenszweifel hindurch.

Und so erfährt die zunächst ganz zaghafte, verschämte, kaum wahrnehmbare österliche Botschaft mit den Jahren durch die Jüngerinnen und Jünger mit Gottes Gnade eine Wandlung, und eine Wende nimmt ihren Lauf.

Er hat uns doch geistlich so genährt! Es ist richtig an ihm festzuhalten! Doch, wie nährt er uns jetzt?

Die Bibel lädt immer wieder dazu ein, sich Gottes Treue durch das Remembern zu vergegenwärtigen. Wisst Ihr noch?

Israel soll sich erinnern (zB Dtn 8,2), heisst es immer wieder.

Jesus sagt beim Abendmahl „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ (Lk 22,19).

Paulus ruft Gemeinden in seinen Briefen auf, sich an das Jesus Botschaft zu erinnern (1 Kor 15,1–2).

Selbstvergewisserung der ersten Christinnen und Christen zur Zeit des Lukas war eine fortwährende geistliche Gedächtnis- und Erinnerungsarbeit.

- Wo hat Christus uns in all den letzten Jahren geführt?
- Was hat er uns Zeit seines Lebens zugesagt?
- Aus welcher Kraft leben wir mehr als 40 Jahre nach seiner Kreuzigung?
- Was war der Kern seiner Botschaft?

- Wovon sprechen die überlieferten Gleichnisse, Geschichten, Parabeln, die wir von ihm haben?
- Was soll in Zukunft unser Zeugnis an die Welt sein?

Diese Fragen gelten übrigens auch 2000 Jahre später noch!

Die Menschen zur Zeit des Lukas brauchen Unterstützung, brauchen Anschub, Motivation, Selbstvergewisserung, welche den Zweifel der jungen Gemeinde an der Realität der Lebendigkeit Jesu beseitigten und seine geistige Gegenwart unter den Menschen im Alltag untermauerten *und - die Herzen brennen lässt!* Sie brauchen ein Fundament.

Worauf bauen wir auf? Wie ist Christus unter uns gegenwärtig?

«*Doch es war, als würden ihnen die Augen zugehalten*», hörten wir im Text.

Und dann später die Antwort: Im Abendmahl, im Teilen von Brot und Wein. Da soll das christliche Herz brennen. Österliches und sinnstiftendes Zeichen für unsere Gemeinschaft. Unser Markenzeichen.

In einem Gedicht zu Ostern vom Lyriker Peter Schiestl heisst es:

*Offen werden*

*Für das nicht Gesehene*

*Offen werden*

*Für das nicht Gedachte*

*Offen werden*

*Für das nicht Geplante*

*Offen werden für die Fülle des Lebens*

*Denn noch bin ich da – mitten drin*

Das gemeinsame Essen, das gemeinsame Mahl wird ua. Sinnbild für Jesu Lebendigkeit.

Ein paar Verse nach unserer Lesung wird nochmals eine Erscheinung Jesu beschrieben und da fragt Jesus die erschrockenen und verunsicherten Jüngerinnen und Jünger ganz direkt: Habt Ihr mir was zu essen?

Und vor ihren Augen isst er dann einen gegrillten Fisch. – Auch das hatten sie x-mal mit ihrem Meister und Mentor gemacht, gegessen.

Wie während seiner Erdenzeit gehörten Seele und Leib untrennbar zusammen. Christinnen und Christen sollen kein vergeistigtes Wesen anheben.

Das leibhaftige Dasein Jesu ist kein gespenstisch unerklärliches Phänomen, oder eine abstrakte geistige Erfahrung.

In der Erfahrungswelt der Menschen zur Zeit des Evangelisten Lukas ist Christus ein bleibendes Gegenüber, und hat eine eigene Individualität. Der Gekreuzigte und Auferstandene ist Teil der sichtbaren und geschöpflichen Welt *i n d e r s i e* leben.

Hast du was zu essen? Das frage ich den Freund, die Freundin mit dem / der ich mich vielleicht gerade heftig gestritten habe.

‘Auferstehung’ ist die Erfahrung, dass Verbundenheit und Gemeinschaft grösser sind und weiter tragen als alle Unterschiede, die uns trennen. Auch der Tod kann uns nicht trennen.

Hast du was zu essen? ‘Auferstehung’ ist Herzensgewissheit, zu Hause zu sein, geborgen, geliebt und ganz in der Gegenwart – so wie an Grossmutter's Küchentisch, vor einem duftenden Teller mit meinem Lieblingsdessert.

Essen ist geistlich verbunden mit Auferstehen.

Wenn jemand schwer krank ist und auf einmal kommt der Appetit und Hunger wieder, - dann hat schon manche und mancher Angehörige/r oder FreundIn sich freudig rufen gehört: Gott sei's gedankt seid heute isst sie/er wieder!

Diese Sinnlichkeit und Bedeutung des Essens ist uns heute in einer so ganz anderen Erfahrungswelt vermutlich fremd oder sehr fremd, aber vielleicht können wir sie der Spur nach trotzdem nachempfinden.

Die vielen Erscheinungsgeschichten nach Ostern, in denen es ums Essen und ums leibhaftige Spüren geht, in allen Evangelien, sprechen Bände. Leibhaftig - Christus resurrexit!

Vor wenigen Monaten sprachen mich unabhängig voneinander zwei ältere Gemeindeglieder

fragend auf etwas Seltsames an, das sie nicht so recht einordnen können.

*«Ich komme mir hin und wieder ganz seltsam vor, wenn ich merke, dass ich in ein Gespräch mit meinem verstorbenen Mann / meiner Frau vertieft bin und immer wieder das Gefühl habe, er/sie sei ganz nahe, fast leibhaftig bei mir. Darf das so sein? Freunden getraut ich mich das gar nicht zu erzählen. Die denken sonst, ich sei irgendwie verrückt geworden.»*

Ist die Frau wirklich verrückt? Ich würde sagen, überhaupt nicht. Und von dürfen und nicht dürfen kann keine Rede sein.

Wer sind wir denn, dass wir beurteilen könnten, was für einen anderen Menschen richtig oder falsch sei? Not – wendend, hilfreich tröstend - oder nicht?

Unter Umständen bleibt ein verstorbener Mensch, ein lieber Mensch, der mir genommen wurde – Jesus wurde seinen Freunden auch weggerissen, entrissen, - in meinem ganzen zukünftigen Leben präsent.

Und ich meine nun nicht belastend präsent (das ist ein Thema, das an anderer Stelle wert wäre, extra besprochen zu werden!), sondern in seiner/ihrer Wirkkraft, Ihrer /seiner Liebe, seinem Ansporn, Ihrer Botschaft, die über sein/ihr Weggehen hinaus erhalten bleibt.

Ostern vermittelt etwas davon. Und es zog Kreise.

Die, die um Jesus trauerten, wurden einer Verwandlung unterzogen und in diese Verwandlung liessen sich andere hineinnehmen.

Saulus wandelt sich zum Paulus und ersten grossen Lehrer der neuen Jesusbewegung. Petrus wurde zu einem Prediger, Kirchenorganisator und wenn man so will, erster Bischof Roms.

Maria von Magdala wurde zu einer Kirchenlehrerin und hatte ihre Anhängerinnen und Anhänger (Bis man Frauen dann zum Schweigen brachte).

Aber Jesus ging ihnen allen voraus,

ging neben ihnen her,

stärkte ihnen den Rücken für ihren Glauben, für ihre Arbeit.

Auch ein Verstorbener, eine Verstorbene kann einem Hinterbliebenen den Rücken stärken, kann nebenher gehen, vorausgehen, Mut machen. Präsent sein.

Wenn wir unsere Verstorbenen, die uns in Liebe zugetan waren, so zu sehen lernen, wie Menschen Christus nachösterlich, lange nach dem Ostermontag zu sehen lernten, dann kann nichts falsch daran sein, dass sie mitten unter uns sind, so, wie Er mitten unter uns ist. AMEN.



Janet Brooks-Gerloff (1947-2008) - Unterwegs nach Emmaus (1992). Ölgemälde im Kreuzgang der Benediktinerabtei Kornelimünster, Aachen (D)

Die beiden Emmausjünger und ihr Begleiter – drei Gestalten. Der / die Betrachtende, wir, schauen ihnen nach; wir sehnen nicht ihre Gesichter, nur ihre Rücken. Die drei gehen uns voraus. Sie sind wie eine Einladung, mit ihnen zu gehen, - ihrem Gespräch zu lauschen, - sich selbst in das Gespräch mit dem Unbekannten einzulassen und einzubringen.